

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 36

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abwässer auf Reisen

Bei der ersten Teilpublikation vor gut zwei Jahren stand hier etwas recht-haberisch zu lesen, es würden nicht eigentlich die Abwässer von Zürich-Nord, sondern und wenn schon der Vorfluter Glatt saniert. In Fortführung dieser pedantischen Tradition sollen hier einige Gedanken zur Ursache dieser Sanierung Platz finden.

Die Frage nach dem Grund, der das Sanieren des Vorfluters notwendig macht, führt unter anderem zur Frage nach der Substanz, aus der die Abwässer bestehen. Nun, Abwässer sind eine mehr oder weniger flüssige Form von Abfall. Das Verhältnis unserer Kultur zum eigenen Abfall jedoch ist eigentümlich. Die drei bekannten Affen sind auch hier gerne am Werk: Der erste zieht die Spülung und sieht nichts mehr, der zweite verschnürt den Abfallsack und hört höchstens noch den Kehrichtwagen, und der dritte findet Abfall unziemlich und benennt ihn daher nicht.

Weil wir Abwasser produzieren, das wir nicht mehr sehen und riechen wollen, muss es möglichst schnell verschwinden. Weil wir aber Umweltverschmutzung im abstrakten Fall inakzeptabel finden, muss eben das für abstrakte Fälle zuständige Gemeinwesen dafür sorgen, dass unsere Abwässer, die wir bei grosser Nähe und im konkreten Fall widerlich finden, geklärt verschwinden. Und dafür sind auch grosse Mühen nicht zu gross.

Die Mühe bestand bisher darin, das Abwasser bis zur nächsten Kläranlage zu leiten und dort gereinigt der Glatt zu übergeben. Da diese Reinigung nicht mehr zu befriedigen vermag, wird ein Abwassertröpfchen aus Zürich-Nord in naher Zukunft nicht mehr nur wie bisher den Siphon passieren, die Hauptleitung des Hauses erreichen und in der Sammelleitung der Strasse Richtung ehemalige Kläranlage Glatt fließen, sondern neu und zusätzlich einen Wirbelfallschacht durchlaufen und über Drosseln in eine lange Tunnelstrecke eingelassen, um unter Oerlikon und dem Käferberg durchzufließen. Die Limmat, in die es später wieder geklärt und rein münden soll, wird es unterqueren und endlich zum Werdhölzli, der Mutter aller Kläranlagen kommen, die es von Verschmutzungen befreien wird. Und was wird mit diesen Tröpfchen durch den langen Tunnel fließen? Beispielsweise Kaffeepulver, das, um pro Jahr einen dieser so unverschämt teuren Kehrichtsäcke zu sparen, dem Abfluss übergeben wird, Wattestäbchen, die nicht in die Toilette gehören und dennoch dort landen, Duschgels der verschiedensten Marken und Gerüche oder auch nicht gegessene sowie gegessene Speisereste.

Eine richtige Reise also, die der Flüssigabfall aus Zürich-Nord demnächst unternehmen soll. Vielleicht, und angesichts seiner teilweisen Herkunft, eine folgerichtige Reise, auf die der Abfall gehen darf. Die Mango aus Indien, die Ananas aus Ghana, die Heidelbeeren aus den USA oder das argentinische Rindfleisch, sie alle haben bereits eine lange Reise hinter sich, wenn sie – aus der Optik des Abwassers – als Halbfertigprodukte die Kühlschränke Zürich-Nords erreichen. Dass sie – in derselben Terminologie gesprochen – als Fertigprodukte der Stadt Zürich teuerstes Einzelbauvorhaben bereisen dürfen, soll daher nicht erstaunen. Erstaunlich ist dennoch, was wir als Gemeinwesen alles unternehmen, um der Einzelperson im konkreten Fall einen beschwerdefreien Umgang mit dem Abfall Abwasser zu ermöglichen.

Martin Grether